

Forscherinnen und Forscher machen den demografischen Wandel zur Chance für Deutschland

Der demografische Wandel wird Deutschland in den nächsten Jahren und Jahrzehnten grundlegend verändern. Ob in der Wirtschaft, auf dem Arbeitsmarkt, in den Sozialsystemen, der Gesundheitsversorgung, der Infrastruktur oder im Bildungssystem – der Wandel beeinflusst nahezu alle gesellschaftlichen Themenfelder. Für die Forschung geht es zunächst darum, den Wandel und seine Folgen zu verstehen: Wie entwickeln sich Sterblichkeitsraten im hohen und höchsten Alter? Können Optimismus und soziale Kontakte das Leben verlängern? Wie verändern sich Berufe und das Arbeitsleben, wenn die Bevölkerung schrumpft, und was folgt daraus für den Berufsverkehr? Im zweiten Schritt geht es aber auch darum, Ansätze zu finden und zu entwickeln, wie sich die Gesellschaft – und das umfasst Städte und Kommunen, öffentliche und private Einrichtungen ebenso wie jeden Einzelnen – auf diesen umfassenden Wandel einstellen kann.

Entsprechend multi- und interdisziplinär ist auch die Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Die folgenden Projekte stehen exemplarisch für die breit angelegte Forschung zum demografischen Wandel. Viele weitere Projekte finden Sie auf der Forschungslandkarte unter www.bmbf.de/de/18915.php.

Daten für ein langes Leben

Nie war die Lebenserwartung in Deutschland so hoch wie heute. Aber wie entwickelt sich die Sterbewahrscheinlichkeit mit zunehmendem Alter? Um das herauszufinden, haben Forscherinnen und Forscher des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung in Rostock gemeinsam mit Partnern aus 15 Ländern Geburts- und Sterbedaten von Menschen mit einem Alter von mindestens 110, sogenannten „Supercentenarians“, erfasst. Das erstaunliche Ergebnis: Während die Sterbewahrscheinlichkeit mit zunehmendem Alter ansteigt, pendelt sie sich ab einem Alter von 110 Jahren bei 50 Prozent pro Jahr ein. Neben der Internationalen Datenbank der Langlebigkeit (IDL) wurde auch ein Buch mit Kurzbiografien der über 115-Jährigen veröffentlicht. „Die Zusammenschau zeigt eine große Vielfalt unterschiedlicher Lebensläufe und Schicksale. Den einen Überlebensfaktor gibt es nicht. Ein konstanter Faktor ist jedoch, dass Frauen eine deutlich höhere Chance haben, ein so hohes Alter zu erreichen, als Männer“, erklärt Dr. Heiner Maier vom Max-Planck-Institut, Rostock. Das führt dazu, dass von den 672 in der Datenbank erfassten Menschen fast 90% weiblich sind. Den Altersrekord hält die Französin Jeanne Calment mit 122 Jahren. Als ältester Mann gilt der Däne Christian Mortensen, der mit 115 Jahren in Kalifornien starb.

Projekt: Internationale Datenbank zur Langlebigkeit (IDL)

Laufzeit: 2001 – 2010 Aufbauphase; laufend aktiv

Eine Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung

Wissenschaftsjahr 2013

**DIE DEMOGRAFISCHE
CHANCE**

Forschungspartner: Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock; University of Montpellier, Frankreich; University of Montreal, Kanada; University of Rome, Italien; University of Southern Denmark, Odense, Dänemark u.a.

Kontakt: Silvia Leek, Tel.: 0381/2081143, leek@demogr.mpg.de

Mehr Informationen: <http://goo.gl/W6HT5>, www.supercentenarians.org

Reisen im Alter

Auch im hohen Alter bleibt die Reiselust der Deutschen ungebremst. Für das Jahr 2020 prognostiziert eine Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie einen Anstieg der Urlaubsreisen unter den 70 bis 79-Jährigen auf 7,12 Millionen im Vergleich zu 5,82 Millionen im Jahr 2007. Damit Ältere komfortabel und möglichst barrierefrei reisen können, arbeiten Forscherinnen und Forscher des Fraunhofer-Instituts für Integrierte Schaltungen IIS mit Partnern an einer mobilen Navigationshilfe für Smartphone und Tablet. Der Besuch von Sehenswürdigkeiten am Urlaubsort kann mit der mobilen Anwendung ganz einfach geplant werden. Angezeigt werden barrierefreie Routen und Alternativwege innerhalb einer Stadt sowie in öffentlichen Gebäuden. Zusätzlich hat der Nutzer die Möglichkeit, spezielle soziale Dienstleister direkt aus der Anwendung heraus zu kontaktieren und Stadtinformationen abzurufen. In Städten wie Nürnberg und Koblenz wird der Prototyp ab 2014 getestet, 2016 soll die Applikation dann zum Download zur Verfügung stehen. Dazu Karin Loidl vom Fraunhofer IIS: „Durch die Navigationshilfe für barrierefreie Wege und die Bereitstellung umfangreicher Informationen zu Gebäuden und Serviceangeboten will ACCESS Senioren auch auf Reisen eine selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen.“

Projekt: ACCESS – Barrierefreier Tourismus für Senioren

Laufzeit: 2012 – 2015

Forschungspartner: Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen IIS, Nürnberg; IT2media GmbH & Co. KG, Caritas Mecklenburg e.V., art2guide, Sociopolis, BAGSO und NatKo

Kontakt: Frau Karin Loidl, Tel.: 0911/580619413, karin.loidl@iis.fraunhofer.de

Mehr Informationen: www.fp-access.de

Fit bleiben leicht gemacht

Die meisten Menschen wollen so lange wie möglich körperlich aktiv bleiben, doch nicht jeder schafft den Weg in ein Fitness Studio. Das Projekt „Gesund wohnen mit Stil“ (GEWOS) forscht an einem Bewegungssessel, der ein niedrigschwelliges System zur körperlichen Aktivierung in die eigenen vier Wände bringt. Der Fitnesssessel kräftigt Arme und Beine sowie das Herz-Kreislauf-System durch eine Ruderfunktion. Kraftbereiche im Sessel reagieren auf Druck und Bewegung und ermöglichen Gleichgewichts- und Gedächtnisübungen. Gleichzeitig lässt sich der Fitnesssessel mit dem Fernseher verbinden, sodass Daten des Nutzers wie Gewicht und Sauerstoffsättigung übertragen werden können. Ein Gesundheitsassistent auf dem Bildschirm unterstützt den Nutzer weiterhin bei der Erstellung von individuellen Trainingsplänen. Umgesetzt wird das Forschungsprojekt vom Fraunhofer-Institut für integrierte Schaltungen IIS, der Technischen Universität München, der Innovationsmanufaktur und weiteren Partnern.

„Mit den Ergebnissen aus dem Projekt GEWOS bringen wir Bewegungs- und Lebensfreude in den Alltag von älteren Menschen“, erklärt Professor Eckehard Moritz, Geschäftsführer der Innovationsmanufaktur GmbH und Projektinitiator.

Projekt: GEWOS – Gesund wohnen mit Stil

Laufzeit: 2010 – September 2013

Forschungspartner: Fraunhofer-Institut für integrierte Schaltungen IIS, Technische Universität München, Innovationsmanufaktur GmbH, ISA Informationssysteme, himolla Polstermöbel GmbH, SOPHIA mit P.S. GmbH und EnOcean GmbH

Kontakt: Stefanie Erdt, Tel.: 089/552791917, sel@innovationsmanufaktur.com

Mehr Informationen: www.gewos.org

Der unsichtbare Pfleger

Körperlich schwierige Tätigkeiten gehören zum Alltag von Pflegekräften. Dies gilt insbesondere für die ambulante Pflege in privaten Haushalten. Um das Pflegepersonal beispielsweise beim Umbetten von Patienten zu entlasten, entwickelt ein Konsortium bestehend aus mehreren Fraunhofer-Instituten, forschenden Unternehmen und Pflegedienstleistern die orthopädische Weste „CareJack“. Dieses kraftverstärkende System soll die Eigenkraft der Pfleger deutlich erhöhen. Die Weste wird derzeit von Pflegekräften in einer Klinik für Adipositas-Patienten sowie einem Rehazentrum für ambulante Pflege getestet. „Es soll ein Produkt entstehen, das von möglichst vielen Pflegekräften akzeptiert wird und keine zusätzliche Belastung darstellt“, erklärt Axel Sigmund vom Projektträger des BMBF. Das fertige Produkt soll spätestens 2015 auf den Markt kommen. Langfristig sollen auch pflegende Angehörige die kraftverstärkende Weste nutzen können.

Projekt: CareJack – Oberkörperorthese zur Entlastung des Pflegepersonals

Laufzeit: 2012 – 2015

Forschungspartner: Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik, Fraunhofer Institut für Zuverlässigkeit und Mikrointegration, iXtronics GmbH, Reha-Zentrum Lübben, Arbeiter-Samariter-Bund Lübben e.V., Klinikum Soest und Würth Elektronik GmbH

Kontakt: Axel Sigmund, Tel.: 030/10078280, axel.sigmund@vdivde-it.de

Mehr Informationen: OTW Orthopädietechnik Winkler, Michael Winkler, 0571/38838840, michael@winkler-ot.com

Fit bleiben – Eine Frage der Einstellung

Alt ist nicht gleich alt und krank nicht gleich krank. Das Deutsche Zentrum für Altersfragen und die Freie Universität Berlin untersuchen in einer Studie, was älteren Menschen mit Mehrfacherkrankungen dabei helfen kann, ein selbstständiges und aktives Leben zu führen. Ein Ergebnis: Die Art und Weise, wie eine Person mit ihren Erkrankungen umgeht, wie sie darüber denkt und wie sie trotz der Erkrankungen ihren Alltag gestaltet, kann Unterschiede in Lebensqualität und Autonomie erklären. Die Studie war Ausgangspunkt für die laufende zweite Phase des Projekts. Nun geht es darum, sogenannte Interventionsmodule zu entwickeln und einzusetzen, um ältere, mehrfach erkrankte Menschen zu motivieren und zu unterstützen, körperlich aktiver zu werden. Einer dieser Motivationsfaktoren ist die Unterstützung aus dem sozialen Umfeld. Durch Spaziergehgruppen können beispielsweise ältere

Menschen nicht nur körperlich fit bleiben, sondern auch neue Kontakte knüpfen und sich austauschen. Ein Ziel der Studie ist es, negativen Altersbildern entgegenzuwirken und aufzuzeigen, wie viel sich bis ins hohe Alter mit Blick auf Gesundheit und Autonomie erreichen lässt. „Welche hohe Relevanz körperliche Aktivität hat, das muss noch mehr in das Bewusstsein von Älteren, aber auch Jüngeren gelangen. Dabei geht es nicht so sehr um Sport, sondern einfach darum, geistig und körperlich aktiv zu sein, um möglichst lange gesund zu bleiben“, erklärt Dr. Susanne Wurm, Projektleiterin am Deutschen Zentrum für Altersfragen.

Projekt: PREFER - Personale Ressourcen für Autonomie und Lebensqualität bei älteren Menschen mit Mehrfacherkrankungen

Laufzeit: 2008 – Dezember 2013

Forschungspartner: Deutsches Zentrum für Altersfragen und Freie Universität Berlin

Kontakt: Dr. Susanne Wurm, Tel.: 030/26074060, susanne.wurm@dza.de

Mehr Informationen: www.dza.de/forschung/prefe

Migrantinnen in Führungspositionen

Im demografischen Wandel wird die erwerbstätige Bevölkerung immer vielfältiger, was sich künftig auch in Führungspositionen widerspiegeln muss. Dabei kommt Frauen mit Migrationshintergrund eine besondere Bedeutung im Hinblick auf soziale Kompetenzen und den Ausbau von internationalen Projekten zu. Forscherinnen und Forscher der Fachhochschule Bielefeld untersuchen seit 2010, unter welchen Bedingungen Frauen mit Migrationshintergrund Karriere machen und dabei Führungspositionen bekleiden. Anhand von Erwerbsbiografien ermitteln sie zunächst Erfolgsfaktoren und mögliche Barrieren, um anschließend konkrete Empfehlungen für die Personalentwicklung geben zu können. Nach quantitativen und qualitativen Befragungen von Managerinnen mit Führungsverantwortung, selbstständigen Frauen sowie Frauen in wissenschaftlichen Berufen, geht es in der nunmehr dritten Projektphase darum, soziale und wirtschaftliche Auswirkungen für Unternehmen zu ermitteln. „Frauen mit Migrationshintergrund bringen spezifische Kompetenzen mit, die Unternehmen als innovationsfördernde Kraft nutzen sollten“, sagt Projektleiterin Prof. Dr. Swetlana Franken. Interessante Ergebnisse liegen bereits vor: Migrantinnen in Führungspositionen erachten beispielsweise soziale Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit als wichtigste Voraussetzung für eine Karriere, während Frauen ohne Migrationshintergrund persönliche Kompetenzen wie Leistungsfähigkeit und Selbstvertrauen zuerst nennen. Eines steht für Prof. Dr. Franken fest: Damit mehr Migrantinnen in Führungspositionen gelangen, sind spezielle Angebote nötig.

Projekt: Migrantinnen in Führungspositionen: Erfolgsfaktoren auf dem Weg an die Spitze

Laufzeit: 2010 – März 2013

Forschungspartner: Fachhochschule Bielefeld, Fachbereich Wirtschaft und Gesundheit

Kontakt: Prof. Dr. Swetlana Franken, Tel.: 0521/106 3755, swetlana.franken@fh-bielefeld.de

Mehr Informationen: www.migrantinnen-in-fuehrung.de

Innovativ wachsen – innovativ schrumpfen

Je nach Betrachtungsweise lassen sich in Regionen bzw. Kommunen häufig gegenläufige demografische Entwicklungen feststellen. Eine insgesamt schrumpfende Region kann Gemeinden mit wachsender, stagnierender und rückläufiger Bevölkerung umfassen. Auch der zeitliche Rahmen und das Wanderungsverhalten der Bevölkerung können unterschiedliche Effekte auf die Entwicklung einer Region haben. Dies wiederum hat Auswirkungen auf die Umwelt. So kann der CO₂-Ausstoß steigen oder sinken, je nachdem, wie sich Verkehrsweg und -aufkommen verändern. In jedem Fall ändern sich die Anforderungen an Raumplanung und Landmanagement. Veränderungen in der Siedlungs- und Infrastruktur bringen aber auch Innovationsfähigkeit mit sich. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Institute für Raumplanung und Stadtentwicklung untersuchen zum Beispiel, wie die Siedlungsentwicklung von Städten und Regionen besonders ressourceneffizient und emissionsarm gestaltet werden kann. Strategien und Konzepte werden anhand zweier Regionen entwickelt. Während die Region Havelland-Fläming mit Wachstum und Schrumpfung konfrontiert ist, muss sich der Landkreis Meißen vor allem mit den Auswirkungen des Bevölkerungsrückgangs auseinandersetzen. Die Wissenschaftler konzentrieren sich auf Lösungsmöglichkeiten in den Bereichen Energie, Abfall- und Wasserwirtschaft, Städtebau sowie Verkehrsplanung. Die Neuorganisation von Mobilität durch Angebote wie Fahrgemeinschaften oder Carsharing sind nur einige der möglichen Ansätze, die im Projekt untersucht werden.

Projekt: EUDYSÉ – Effizienz und Dynamik

Laufzeit: 2011 – 2014

Forschungspartner: ILS Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Leibniz-Institut für Agrartechnik Potsdam-Bornim e.V., BIOP Institut, HafenCity Universität Hamburg, Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, IAA an der Technischen Universität Dresden, Landkreis Meißen und Region Havelland-Fläming

Kontakt: Patrick Hoenninger, Tel.: 0231/9051121, patrick.hoenninger@ils-forschung.de

Mehr Informationen: www.eudyse.de

Wie verändern sich Berufe?

Im Zuge des demografischen Wandels schrumpft die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter weit stärker als die Gesamtbevölkerung. Dieser Trend wird bis 2030 durch die Alterung der so genannten Babyboomer und deren Renteneintritt noch verstärkt. Unternehmen müssen in der Folge mit Fachkräfteengpässen rechnen. In einem gemeinsamen Projekt des Rostocker Zentrums zur Erforschung des Demografischen Wandels und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg werden die Risiken dieser Entwicklung untersucht. Im Mittelpunkt der Analyse stehen jene Berufe, die vom demografischen Wandel besonders betroffen sein dürften: ingenieur- und naturwissenschaftliche Berufe, kranken- und sozialpflegerische Berufe und Fertigungsberufe. Kaufmännische Verwaltungsberufe, für die keine Engpässe erwartet werden, dienen als Referenzgruppe. Neben der Untersuchung von Fachkräfteengpässen werden auch Chancen der demografischen Entwicklung in den Blick genommen. Die Projektgruppe konzentriert sich dabei auf Rahmenbedingungen, die es älteren Arbeitnehmern erleichtern, länger im Berufsleben zu bleiben. Auf dieser Grundlage können Unternehmen ihr Personalmanagement anpassen und die Politik Maßnahmen zur Förderung

bestimmter Berufe ergreifen.

Projekt: Work & Age: Branchen und Beruf im Wandel – Auswirkungen der Alterung auf die Arbeitswelt

Laufzeit: 2011 – Juli 2013

Forschungspartner: Universität Rostock, Institut für Arbeitsmarkt – und Berufsforschung, Nürnberg und econsense – Forum Nachhaltige Entwicklung der Deutschen Wirtschaft

Kontakt: Prof. Dr. Thusnelda Tivig, Tel.: 0381/4984465, tivig@uni-rostock.de

Mehr Informationen: www.work-and-age.uni-rostock.de

Erfolg durch Erfahrung

Noch immer wird Innovationsfähigkeit eher jüngeren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zugeschrieben. Dabei verfügen gerade ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Erfahrungen, die sich als besondere Stärke in Innovationsprozessen nutzen lassen. Zu diesem Erfahrungswissen zählen nicht nur Fach- und Strategiewissen, sondern auch praktische Erfahrungswerte, die im Laufe einer Karriere von den Beschäftigten erworben wurden. Um dieses Potenzial künftig besser nutzen zu können, arbeiten Forscherinnen und Forscher des Instituts für Sozialwissenschaftliche Forschung (ISF) München und der Universität Augsburg mit weiteren Partnern daran, die Innovationskompetenz älterer Beschäftigter offenzulegen und entsprechende Konzepte für Unternehmen zu erarbeiten. Betrachtet werden Organisationskonzepte unternehmensübergreifender Projekte, Karrierewege älterer Beschäftigter und deren Innovationskompetenz, die anhand von Eigenschaften wie Kreativität, Risikobereitschaft und Neugier bewertet werden. Als besonders produktiv haben sich in den bisherigen Untersuchungen altersgemischte Teams erwiesen, wobei jüngere Arbeitnehmer spezifische Kompetenzen wie etwa IT-Kenntnisse mitbrachten, während ältere Mitarbeiter ihre Praxiserfahrung einbringen konnten. „Voraussetzung für die Produktivität altersgemischter Teams ist allerdings eine Anerkennungskultur, die seitens der Unternehmen gefördert wird. Die gegenseitige Wertschätzung sollte im Arbeitsalltag regelmäßig reflektiert werden“, erklärt Dr. Eckhard Heidling vom Projektteam am ISF München.

Projekt: IBU – Ältere Beschäftigte als Innovationsexperten bei der Bewältigung des Unplanbaren

Laufzeit: 2012 – 2015

Forschungspartner: Institut für Sozialwissenschaftliche Forschung München, Fahrion GmbH & Co KG und Universität Augsburg

Kontakt: Dr. Eckhard Heidling, Tel.: 089/2729210, eckhard.heidling@isf-muenchen.de

Mehr Informationen: www.ibu-verbund.de

Bildung als Schlüssel für Regionale Entwicklung

Bildung und Forschung sind der Schlüssel für Innovation und eine zentrale Bedingung von regionaler Entwicklung. Umso wichtiger ist beispielsweise die Entwicklung der Studienanfängerzahlen, die wiederum von der Zu- oder Abnahme der Bevölkerung in der jeweiligen Region beeinflusst wird. Vor diesem Hintergrund erforschen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Hochschullandschaft in Regionen, in denen der demografische Wandel besonders zum Tragen kommt. Sie analysieren dabei die Struktur der Hochschulsysteme und ermitteln, welche Bedeutung Universitäten für die Entwicklung der Wirtschaft und die Qualifi-

kationen der Beschäftigten haben. Gleichzeitig geht es auch darum herauszufinden, wie sich das Hochschulsystem bzw. einzelne Hochschulen in schrumpfenden Regionen bezüglich ihrer Dichte und Struktur anpassen müssen, um die regionale Entwicklung auch künftig wirksam unterstützen zu können.

Projekt: RegDemo – Hochschulstrategien für Beiträge zur Regionalentwicklung unter Bedingungen demografischen Wandels

Laufzeit: 2011 – 2014

Forschungspartner: Institut für Hochschulforschung Wittenberg, Institut für Wirtschaftsforschung Halle und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Jena

Kontakt: Peer Pasternack, Tel.: 03491/466147, peer.pasternack@hof.uni-halle.de

Mehr Informationen: www.hof.uni-halle.de/projekte/regdemo.htm

Wie können wir länger gesund leben?

Alter ist nicht mit Krankheit gleichzusetzen. Lediglich 8% der Über-60-Jährigen in Deutschland sind laut Medizinischem Dienst der Krankenversicherung (MDK) pflegebedürftig. „Die meisten Daten zum Altern wurden bisher in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen erfasst. Über das normale Altern der überwiegenden Mehrheit der älteren Bevölkerung, die selbstständig im eigenen Zuhause lebt, wissen wir dagegen wenig“, erklärt Dr. Ulrike Dapp, Koordinatorin des Projektes LUCAS (Longitudinale Urbane Cohorten-Alters-Studie). Der Forschungsverbund LUCAS untersucht deshalb seit zwölf Jahren in einer Langzeitstudie selbstständig lebende ältere Menschen. Seit Studienbeginn wurden Chancen und Risiken des Alterns erhoben und über vertiefende Untersuchungen in weiteren LUCAS-Teilprojekten überprüft. Dabei untersuchten die Forscherinnen und Forscher, wie sich ältere Menschen ernähren, ob sie körperlich aktiv sind, ein soziales Netz haben und ob und wie häufig sie das Gesundheitssystem in Anspruch nehmen. Hieraus lassen sich umfassende Schlüsse auf den Alterungsprozess ziehen. Die Langzeitbeobachtung erlaubte zudem die Entwicklung eines einfachen Fragebogens zur frühzeitigen Erkennung von Zeichen des Älterwerdens. Mit Hilfe dieses LUCAS-Screenings kann dann zum Beispiel vorhergesagt werden, wann Menschen voraussichtlich pflegebedürftig werden. Es zeigt zudem an, welche Gruppen älterer Menschen von gesundheitsfördernden und präventiven Maßnahmen profitieren, wie etwa regelmäßigen Hausbesuchen oder der Beratung in Kleingruppen.

Projekt: LUCAS – Longitudinale Urbane Cohorten-Alters-Studie

Laufzeit: 2000 – Dezember 2013

Forschungspartner: Albertinen-Haus Hamburg, Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Freie und Hansestadt Hamburg, Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburgische Pflegegesellschaft und Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

Kontakt: Dr. Ulrike Dapp, Tel.: 040/55811871, ulrike.dapp@albertinen.de

Mehr Informationen: www.geriatrie-forschung.de

Erfolgreich und zufrieden im Alter

Warum sind einige Menschen bis ins hohe Alter noch fit, während andere mit schweren gesundheitlichen Einschränkungen zu kämpfen haben und früh sterben? Diese Frage ist Gegenstand einer Fortsetzung der Berliner Altersstudie (BASE), ein gemeinsames Projekt zweier Berliner Max-Planck-Institute, einem Leibniz-Institut, der Charité und einem Institut der Universität Tübingen. Ziel der Studie ist es, Faktoren zu ermitteln, die das gesunde und zufriedene Altern unterstützen. Hierfür werden in regelmäßigen Abständen Personen zwischen 60 und 80 Jahren sowie eine Kontrollgruppe von jungen Erwachsenen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren untersucht und befragt. Neben genetischen, medizinischen und psychologischen Untersuchungen wird auch die wirtschaftliche und soziale Situation der Teilnehmer erhoben. Die Forscher sind insbesondere an Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Einflüssen auf das Altern interessiert. Auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), einer Langzeitstudie, die vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin durchgeführt wird, lassen sich die Daten dann für ganz Deutschland verallgemeinern. Derzeit ist das Projekt noch in der Startphase. „Bislang liegen für BASE-II noch nicht viele Ergebnisse vor. Das Projekt ist eine Investition in die Zukunft, eine so genannte Forschungsinfrastruktur, die nicht nur von uns selbst, sondern auch von anderen Forschern im In- und Ausland für eigene Analysen genutzt werden kann“, erklärt Prof. Gert Wagner, Co-Leiter von BASE-II.

Projekt: BASE-II – Berliner Altersstudie II

Laufzeit: 2009 – Dezember 2013

Forschungspartner: Forschungsgruppe Geriatrie der Charité, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Max-Planck-Institut für molekulare Genetik, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin und TATI-Gruppe der Universität Tübingen

Kontakt: Dr. Katrin Schaar, Tel.: 030/450565138 oder 030/82406386, schaar@mpib-berlin.mpg.de

Mehr Informationen: www.base2.mpg.de

Forschung vernetzen, Transfer gestalten

Wie kann die Innovationsfähigkeit Deutschlands trotz der Herausforderungen des demografischen Wandels gestärkt werden? Dieser Frage widmen sich Forschungsprojekte in Bereichen wie Arbeitsmarkt, Infrastruktur oder Pflege und Gesundheit. Damit die 27 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundprojekte, die jeweils mit Akteuren aus Forschung und Praxis gemeinsam Lösungen erarbeiten, nicht einfach nur nebeneinander existieren, wurde ein Metaprojekt (DemoScreen) ausgeschrieben. DemoScreen fungiert als Moderator und zielt darauf ab, die Akteure in den verschiedenen Forschungsbereichen zu vernetzen und die Bündelung, die Aufbereitung und den Transfer der Forschungs- und Projektergebnisse zu unterstützen. Auf diese Weise entstehen Synergien zwischen Vorhaben mit ähnlichen Forschungsschwerpunkten. Neben der physischen Vernetzung wie beispielsweise der Organisation von Tagungen bringt DemoScreen die verschiedenen Akteure auch virtuell auf der Plattform www.demoscreen.de in Kontakt. Als Dienstleistungs- und Forschungsprojekt führt DemoScreen ein prozessbegleitendes Screening der Förderaktivitäten durch, um die Kommunikation und Kooperation im Förderschwer-

punkt zu erfassen, Optimierungsmöglichkeiten auszuloten und deren Übertragung auf andere Forschungsprogramme zu diskutieren.

Projekt: DemoScreen – Kommunikation, Kooperation und Innovationsfähigkeit im Demografischen Wandel

Laufzeit: 2012 – 2015

Forschungspartner: IMA/ZLW & IfU der RWTH Aachen University und Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung

Kontakt: Claudia Jooß, Tel.: 0241/8091163, claudia.jooss@ima-zlw-ifu.rwth-aachen.de

Mehr Informationen: www.demoscreen.de

Die Wissenschaftsjahre sind eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD). Seit dem Jahr 2000 fördern die Wissenschaftsjahre den Austausch zwischen Öffentlichkeit und Forschung.

Weitere Informationen finden Sie unter www.demografische-chance.de

Kontakt | Redaktionsbüro Wissenschaftsjahr 2013

Anastasia Albert, Anne Cramer

Litfaß-Platz 1, 10178 Berlin

redaktionsbuero@demografische-chance.de

+49(0)30/70 01 86-877